



Rupert Hauer am Gipfel der Shisha Pangma, dem niedrigsten der Achttausender-Gipfel im Himalaya.



Lager am Nordsattel auf dem Weg zum Gipfel des Mount Everest.

Lebensrettung am Mount Everest

Der Salzburger Polizei-Bergführer Rupert Hauer rettete beim Aufstieg zum Mount Everest einem amerikanischen Bergsteiger das Leben, der in 8.700 Metern Seehöhe in Bergnot geraten war.

Rupert Hauer, Alpinpolizist aus Mauterndorf in Salzburg, war am 20. Mai 2013 alleine zum Gipfel des Mount Everest unterwegs. Drei Stunden vor ihm war eine Gruppe eines deutschen Anbieters von Alpentouren zum Everest-Gipfel aufgebrochen. Als Hauer auf 8.700 Metern war, kam ihm diese Gruppe entgegen – jeder mit künstlichem Sauerstoff und eigenem Climbing-Sherpa. „Sie sind alle am Gipfel gewesen, haben aber berichtet, dass ein Amerikaner erblindet ist und Probleme hat, abzusteigen“, schildert Hauer. Beim Aufstieg war der Alpinpolizist an vier Leichen vorbeigekommen. „Das ist mir Mahnung genug gewesen.“ Wenig später traf er auf den Amerikaner mit seinem Sherpa und sah sofort, dass die beiden in größten Schwierigkeiten waren. „Der Amerikaner hat nichts mehr gesehen. In dieser Situation ist das lebensgefährlich. Vermutlich hat er seine Brille zu spät aufgesetzt und war zu lange der enormen UV-Strahlung ausgesetzt“, berichtet Hauer. „Ich habe mich entschlossen, auf den Gipfel zu verzichten und habe gemeinsam mit dem Sherpa versucht, den Amerikaner in Sicherheit zu bringen. Hätte ich anders entschieden, wäre ich wohl nie mehr in meinem Leben glücklich gewesen.“

Die Rettungsaktion war extrem anstrengend. „Ich bin der Einzige gewesen, der ohne künstlichen Sauerstoff

unterwegs war. Wir haben es geschafft, den Amerikaner in sichere Höhen zu bringen. Der Abstieg wäre ohne Leiter und ein fix montiertes Seil, in das wir uns alle eingehängt haben, nicht möglich gewesen. Der Sherpa hat dem blinden Amerikaner immer wieder gesagt, wo und wie er hinsteigen soll. Ich habe ihn noch zusätzlich von hinten gesichert. Ich habe gespürt, dass auch ich Probleme mit den Augen habe und dass mir die Nase gefroren ist. Ich bin daher in der Nacht noch bis 7.000 Meter abgestiegen, wo ich völlig erschöpft um 23 Uhr angekommen bin. Bei

MOUNT EVEREST

241 Bergtote

Vor 60 Jahren, am 29. Mai 1953, gelang dem Neuseeländer Sir Edmund Percival Hillary und dem nepalesischen Sherpa Tenzing Norgay die Erstbesteigung des mit 8.797 Metern höchsten Berges der Welt. Seitdem wurde der Mount Everest mehr als 6.200-mal erklimmt. Bis Mai 2013 kamen 241 Menschen auf dem Berg ums Leben. Reinhold Messner und Peter Habeler gelang am 8. Mai 1978 der Gipfelsieg erstmals ohne Sauerstoffgeräte. Eine zweimonatige Mount-Everest-Expedition kostet zwischen 25.000 und 50.000 Euro.

stockdunkler Nacht habe ich mein Zelt aufgebaut. Am Morgen bin ich weiter bis ins Basislager abgestiegen. Die Augen sind wieder in Ordnung gewesen, nur die Nase habe ich mir schnellstens verarzten lassen“, schildert Hauer. Der Amerikaner konnte bald darauf wieder sehen.

Die Partnerin des Amerikaners schrieb in das Gästebuch von Rupert Hauers Homepage (ruperthauer.at): „Lieber Rupert, du hast nicht nur ein Leben gerettet, du hast mein Alles gerettet. Ich bin dir ewig dankbar, du bist ein Engel in meinem Leben.“ Rupert Hauer würde wieder so handeln, wenn es darum geht, einem Menschen das Leben zu retten. „Als Alpinpolizist und Bergretter macht das keinen Unterschied, ob auf einem Hügel, auf dem Großglockner oder eben auf dem Mount Everest.“

Alpinpolizist Rupert Hauer hatte für das Frühjahr 2013 geplant, den niedrigsten der Achttausender-Gipfel im Himalaya, die Shisha Pangma (8.027 m) und den höchsten, den Mount Everest (8.848 m), zu besteigen. Da solche Touren sehr zeitaufwendig sind, nahm der Beamte ein halbes Sabbatical in Anspruch. Hauer brach am 6. April auf und am 30. April stand er am Gipfel der Shisha Pangma.

Drei Wochen später war der Salzburger zum höchsten Gipfel der Erde unterwegs. Doch die Anreise ins Basislager auf der Nordseite des Mount Eve-

rest verlief auf Umwegen. „Da nur ein Auto zur Verfügung gestanden ist, habe ich mit zwei Bergsteigern mitfahren müssen, die nach Kathmandu gefahren sind“, berichtet Hauer. Er musste 200 Kilometer in die entgegengesetzte Richtung fahren und landete in Nyalam, am Ausgangspunkt der Expedition. Von dort zum Basislager des Mount Everest waren es 500 Kilometer.

Die beiden anderen Bergsteiger führen am nächsten Tag über die Grenze und Hauer bekam sein Fahrzeug zum Basislager des Everest. Der Österreicher wartete den Wetterbericht ab und entschied dann Taktik und Zeitplan.

„Am 10. Mai habe ich mich entschlossen, ins vorgeschobene Basislager auf 6.400 Meter aufzusteigen. Der Weg dorthin ist wunderschön, super Aussicht auf die Bergwelt des Himalaya mit Everest, Pumori und all die anderen umliegenden Gipfel.“

In mehreren Etappen stieg der Alpinpolizist den höchsten Berg der Erde hoch. Alleine und ohne zusätzlichem Sauerstoff erreichte er das letzte Lager auf dem Weg zum Gipfel des Mount Everest, das auf 8.300 Meter Seehöhe lag. 800 Meter oder sieben Stunden trennten ihn noch von der Bergspitze.

Rupert Hauer (44) trat 1989 in die Bundesgendarmerie in Salzburg ein und versah nach der Grundausbildung Dienst in der Verkehrsabteilung des Landesgendarmeriekommandos Salzburg, danach auf verschiedenen Gendarmerieposten in Salzburg. Derzeit arbeitet er in der Polizeiinspektion Tamsweg. Hauer trat 1997 der Alpingendarmerie bei und gehört der Alpinen Einsatzgruppe Tamsweg an. Er ist Polizei-Bergführer und staatlich geprüfter Berg- und Schiführer.

Mit dem Extrembergsport begann er 2009. Damals bestieg er den Dhaulagiri (8.167 m) und 2010 den Cho Oyu (8.201 m), beide im Himalaya. 2010 war er auch auf dem höchsten Berg Europas, dem Elbrus (5.642 m) im Kaukasus; 2011 bestieg er den Aconcagua (6.962 m), den höchsten Berg Südamerikas, und den Pik Lenin (7.134 m), den höchsten Berg Zentralasiens; 2012 war Hauer am Denali, auch Mount McKinley genannt (6.193 m), dem höchsten Berg Nordamerikas, weiters am Thappa Peak (6.012 m) in Nepal sowie abermals am Elbrus und am Aconcagua. *Siegbert Lattacher*



Rupert Hauer mit dem geretteten Amerikaner und dessen Sherpa.

NOTRUF

Euro- und Alpin-Notruf

Anders als im Himalaya gibt es in Österreich bei Notfällen im Gebirge eine funktionierende Rettungskette. Bei Abgabe eines Notrufes über Unfälle im alpinen Gelände sind folgende Angaben wichtig:

- Wer ruft an? Daten des Anrufers sind überaus wichtig, da im Laufe des Einsatzes und der weiteren Ermittlungen oft Rückfragen notwendig sind.
- Was ist passiert? Art des Unfalls, der Verletzungen, weitere Gefährdung, Verletzte.
- Wo ist die Unfallstelle? Ist ein Landeplatz vorhanden, gibt es Fluginnennetze (Seile, Lifte)
- Wann ist es passiert?
- Wetter an der Unfallstelle: Sichtbedingungen (Horizontalsicht), Nebeluntergrenze, Windverhältnisse

Der Euronotruf 112 langt bei jener Bezirksleitzentrale der Polizei ein, in deren Zuständigkeitsbereich ein Mobiltelefon eingeloggt ist. Von dort werden die Einsatzkräfte (Hubschrauber und/oder Bodenmannschaften) verständigt.

Im Gebirge ist der Empfang über die Mobiltelefone oft eingeschränkt. Der Notruf 112 kann auch über das Netz eines anderen Betreibers abgesetzt werden. Das geht, wenn man das Handy aus- und wieder einschaltet

und vor der Eingabe der PIN die Notrufnummer 112 wählt. Das Handy sucht sich dann das jeweils beste Netz – unabhängig vom eigenen Betreiber. Die zweite Möglichkeit ist die Entfernung der SIM-Karte – dann das Handy einschalten und den Notruf 112 wählen.

Der Bergrettungs-Notruf 140 geht bei der jeweiligen Alarmierungsstelle des *Österreichischen Bergrettungsdienstes* ein. Auch von dort werden die Rettungskräfte verständigt und Einsätze in die Wege geleitet.

Mit dem Notruf 144 gelangt man zur jeweiligen Bezirksstelle des *Roten Kreuzes*, die Hubschrauberrettung und Krankentransporte koordiniert. Im Hochgebirge kann es vorkommen, dass der Notruf nicht bei der örtlich zuständigen Zentrale, sondern irgendwo anders in Österreich eingeht (Anrufe vom Großglockner sind schon bei Zentralen in Oberösterreich eingelangt).

Es gibt eine einfache Alternative: Vor Beginn der Tour kann man sich erkundigen, welche Leitstelle des Roten Kreuzes, der Polizei oder der Bergrettung für die Koordination des Rettungshubschraubers zuständig ist. Im Fall des Falles können die Einsatzzentralen direkt erreicht werden.

H. E.